

Joseph Franz Rock (1882-1964)

Die Pfingstrose, Rock und Wien

Versuch einer Annäherung an einen faszinierenden Quermenschen (als Essay zu lesen)

Fritz Neuhauser

Eigentlich war ich auf der Suche nach Pflanzen für den neuen Therapiegarten in dem städtischem Geriatriezentrum, in welchem ich als Arzt arbeite. Schöne, ehrwürdige Pflanzen für wunderbare alte Menschen. Das wär's. Schönheit und Alter waren das Leitmotiv. Und da war noch das wunderbare Buch über Pfingstrosen von Riviére mit dieser prachtvollen weißen Schönheit.



Diese angebetete Schönheit, das war sie, die *Paeonia rockii*.

Völlig hingerissen von ihrer prachtvollen Erscheinung zog sie mich immer weiter in ihren Bann und ich folgte ihren Spuren und den Rätseln und Geschichten, die sich um diese Schönheit entspinnen würden.

Da war doch noch eine Erinnerung in meinem Kopf an einen Artikel, den ich in meinen Studentenjahren in einer Jugendzeitschrift gelesen hatte. Über einen Österreicher mit gleichem Namen und einem eigenartigen Bild, das einen Herren in seltsamer Pelztracht zeigte und einem knappen Text, der diese Person als bedeutenden österreichischen Forscher auswies mit einer abenteuerlichen Biografie. Dass dieser 13-jährig aus der Schule flog, als Autodidakt sich Chinesisch beigebracht hätte und viele andere Sprachen und sich seinen Lebenstraum als Forscher in Asien verwirklicht hätte.



War das der Rock meiner Angebeteten? Wäre dann wohl ein Österreicher der Namenspatron dieser Schönheit. Der schönsten Wildform der Chinesischen Strauchpflingstrosen? Wo aber kommen dann all die anderen *Rock-* und *rockii-* Suffixe her in meinem neuerworbenen Pflanzenindex? Dann müsste man ihn doch kennen in Botanikerkreisen? Joseph Francis Rock ist amerikanischer Botaniker und Forscher, erfuhr ich. Mit Wien hat er wohl nichts zu tun. Bohrende Fragen taten sich auf.

Der neue Internetzugang an meiner Arbeitsstelle, der eselsgeduldige Zivildienstler Daniel und google dot com haben meine Neugierde auf weitere Fährten gebracht während meiner Nachtdienste.

Sie führten mich auf die Spuren von Joseph Rock und brachten die Bestätigung: Rock ist tatsächlich in Wien geboren! Ein bizarres Puzzle begann sich zu fügen auf in den unterschiedlichsten Internetseiten.

Was für ein Bild, was für ein Mensch, ausgewiesen einmal als Sinologe, als Fotograf, dann als Ethnologe, als Sprachforscher, auch Filme soll er gemacht haben, im amerikanischen Ranking zählt er zu den allerbedeutendsten Forschern und Botanikern des 20. Jahrhunderts. Dann wieder taucht er in der Tropenbotanik in Hawaii auf, auch als Erforscher der letzten lebenden Hieroglyphenschrift. Einfach schwindelerregend und immer mit einem Hauch von *Deja vu*.



Dann ist er wohl auch ident mit dem Rock, der 20 Jahre bei dem südwestchinesischen Volk der Naxis lebte, deren Kultur studierte und die mysteriöse Doppelselbstmordtradition dieses Stammes erforschte. Und immer wieder Abbildungen dieser wunderbaren Hieroglyphenschrift, die er enträtselte.

Eine lange Liste an Verweisen auf seine legendären Veröffentlichungen im National Geographic Magazin.

Eine Quelle nannte, dass er mit Roosevelts Söhnen die ersten Pandabären gefangen und nach Amerika gebracht hätte. Was für ein Abenteuerer!

Ein reicher Fundus an Belegen fand ich dann bei Hartmut Walravens an der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin, der das Material zu Rock bearbeitet und ordnet.

Und von diesem wieder der Verweis auf Paul Harris, der einen Dokumentarfilm zu Rock vorbereitet.

Nirgends aber ein Hinweis auf eine Publikation Rocks über die Chinesische Flora.

Und bedauerlicherweise auch kein einziger Hinweis, dass diese wunderbare Wildpflanze, der ich so verfallen bin, für Rock etwas Besonderes darstellte.

Trotz allem blieb eine anhaltende Skepsis, ob es sich angesichts dieser verwirrenden Vielfältigkeit und Fülle der Forschungstätigkeit bei diesem Rock denn wirklich um ein und dieselbe Person handeln kann.

Sinologen in Wien kannten ihn lediglich als Sprachforscher, die Ethnologen aus ihrer Perspektive, die Botaniker als amerikanischen Botaniker und die treuen Liebhaber sahen an ihm seine unerreichte Qualität als Fotograf und Reisejournalist. Über sein enormes Forschungsspektrum entstand großes Staunen und Kopfschütteln.



Die weiteren Kontakte führten mich zu einer ganzen Reihe von Menschen, die um das Geheimnis seiner Geburt und sein Abenteuererturn wussten, wie Frau Wolte, die als Gattin des österreichischen Botschafters in China über ihn geforscht hat und Herr Kaminski, dem Rock durchaus ein Begriff war und die Recherche und Förderung des Filmprojektes unterstützten.

Mittlerweile ist es verbrieft. Rock ist Wiener, geboren am 13. Jänner 1884 als Sohn des Kammerdieners im Winterpalais des polnischen Grafen Potocki im ersten Wiener Gemeindebezirk am Karl Lueger Ring 12. Genau gegenüber der Universität. Heute befindet sich an der Stelle des elterlichen Schlafzimmers die Küche von einem McDonalds Restaurant.

Und er ist in Wien zur Schule gegangen, in das Schottengymnasium. Bis zu seinem 13. Lebensjahr. Dann ist er mit einem höchst bemerkenswerten, ja geradezu katastrophalen Zeugnis ausgeschlossen worden. Mit 7. Juli 1897 endet 13-jährig seine offizielle Schulkarriere in Wien.

Man darf wohl annehmen, dass Joseph Rock als zweifellos höchstbegabter Jugendlicher seine weitere umfassende Bildung durch die Privatlehrer des Grafen Potocki mit dessen etwa gleichaltrigen Söhnen erfahren hat. Ein Abiturientenzeugnis findet sich in den Archiven an den drei damaligen Gymnasien nicht.

Dass er sich 13-jährig autodidaktisch die chinesische Sprache beibrachte scheint gut möglich, zumal der Vater des Grafen, Jan Potocki, ein bekannter Altertumsforscher und Orientalist in Wien war und über eine entsprechende Bibliothek verfügte. Im Nachruf auf seinen Tod schreibt A. Chock, dass Rock bereits 10-jährig eine längere Ägyptenreise mit dem Grafen unternommen und sich in nur einigen Wochen ganz außerordentliche Kenntnisse der arabischen Sprache angeeignet hätte. Dafür, dass er 16-jährig Arabisch an der Universität unterrichtet hätte, ließ sich keine Bestätigung finden. Belegt ist jedoch das handgeschriebene Praktische Handbuch der Nord-Chinesischen Umgangssprache, verfasst von Jos. Rock Stud. Phil., welches in 3 Teilen verfasst war und in einem Teil an der Universität Wien erhalten ist.

Unbestritten ist sein enormes Sprachtalent. Mit zwanzig soll er bereits 10 Sprachen beherrscht haben. Während seiner Forschungstätigkeit in Asien hat er noch eine Vielzahl an lokalen Sprachen des Himalayagebietes und eine Reihe von chinesischen Dialekten dazugelernt. Der Höhepunkt seiner sprachwissenschaftlichen Tätigkeit war die Entschlüsselung der Dongba Schrift, der letzten lebenden Pictogrammschrift der Welt und die faszinierende Kultur der Naxi.



Zeit lebens hielt er sich über die Blößen seines offiziellen Bildungsweges bedeckt.

Er war wohl einerseits von einer geistigen Überlegenheit aber verbürgerterweise auch einer ordentlichen Portion Arroganz. Herrührend vielleicht von Minderwertigkeitsgefühlen im Hinblick auf seinen außerordentlichen Bildungsstand bei gleichzeitiger recht niederen Herkunft ohne entsprechenden gesellschaftlichen Status inmitten einer aristokratischen Gesellschaft, die ihm Graf Potocki vorführte. So war es für ihn nur konsequent, sich bereits 20-jährig als Doktor der Alma Mater Rudolfina Vindobonensis auszugeben.

Man darf durchaus annehmen, dass sein Fernweh, seine Zivilisationsflucht, sein striktes Junggesellentum und sein fürstliches Gehabe während seiner Expeditionstätigkeit in China auch einen gewissen kompensatorischen Charakter haben. Zwei Naxi Köchen Wiener Küche beizubringen und sie einen halben Tagesmarsch dem manchmal 200-köpfigen Expeditionstross vorzuschicken, um dann an einem mit Porzellan gedeckten Tisch ein Wiener Gericht zu sich zu nehmen und Schellacks von Caruso zu hören an einem schönen Aussichtspunkt mit freiem Horizont. Das hat was! Es erinnert mich an Fitzcaraldo. Und er soll es nicht geduldet haben, dass irgendwelche Botaniker sich näher als 1000 Kilometer an sein Botanisches Revier heranwagten.

Ein paar biografische Notizen.

1902, mit dem Tod seines Vaters und einer womöglich recht unsicher gewordenen Stellung innerhalb der gräflichen Familie Potocki, begibt er sich auf Wanderschaft innerhalb Europas und erhält sich durch Gelegenheitsjobs. Bemerkenswert ist jedoch die Publikation des Chinesisch-Wörterbuches, was doch darauf hindeutet, dass er auch in Wien noch aktiv war und ein Studium an der Universität zumindest nicht ausschließt. Und er beginnt in Europa zu reisen und Geschichten zu sammeln.

1905 bricht er nach Amerika auf, völlig mittellos und laborierend an einer offenen Tuberkulose.

Sein weiterer Weg führt ihn an die kürzlich neugegründete Universität von Hawaii, wo er als vielseitig gebildeter Akademiker zunächst als Lateinlehrer arbeitet, später am Botanischen Institut, wo er die Inventarisierung der Gehölze der Hawaii-Inseln in Angriff nimmt. Daneben finden auch die Lobeliengewächse sein besonderes Interesse. Ja, er erforscht sogar die Algen und entwickelt dazu ein Spezialboot mit Glasboden, um die Arbeit direkt vor Ort zu machen am Bauch liegend mit Lupe und Mikroskop. Sein Traum, in Asien zu forschen, realisiert er durch seine Kontakte zum Arnold Arboretum in Harvard und seine Beziehungen zum Amerikanischen Landwirtschaftsministerium.

Man findet in ihm den idealen Mann, um den sagenumwobenen und profitträchtigen Chalamoogra-Baum zu finden, dessen Öl in Indien in der traditionellen Medizin als vielgepriesenes und verlässliches Mittel gegen Lepra eingesetzt wird. Und der hohen Profit verspricht.

Nach einer zweijährigen Expedition findet er diesen Baum in den Wäldern Burmas und publiziert dieses Forschungsabenteuer im National Geographic Magazine, welches auch seine weiteren Reisen von 1922 bis 1949 finanziell unterstützt.

Seine Sammlungen sind heute verstreut in Einrichtungen auf der ganzen Welt. Vieles war auch durch finanzstrategisch motivierte Testamentsänderungen an die jeweiligen Sponsoren seiner Forscherreisen gegangen. Fünfzig mal soll er letzte Verfügungen geändert haben...



Er hinterließ um die 80.000 Herbarbelege und lebendes Pflanzenmaterial, darunter allein 400 Neueinführungen an Rhododendren, seine absoluten Favoriten, 1300 Vogelbälge, die ihn auch als hervorragenden Ornithologen ausweisen, 20 bis dahin bei uns noch nicht bekannte Säugetiere und natürlich auch Samen der prachtvollen *Paeonia suffruticosa* aus dem Klostersgarten von Choni.

Darüberhinaus sind ca. 6000 Dongba-Handschriften, 800 hervorragende Glasfarbchromatographien, die er selbst entwickelte und sogar Schmalfilme über Rituale der Dongbas erhalten. Die bei den Naxis verbliebenen Handschriften wurden so gut wie zur Gänze während der Kulturrevolution vernichtet.

Diese Vorzüge Rocks, sagt Walravens, machen aber zugleich auch die Problematik der Bearbeitung seines Materials deutlich. Botanik, Tibetisch, Chinesisch, Geografie, Geschichte und Religion sind in seinen Arbeiten eng verwoben. Das schreckt Botaniker ab, die nicht über die notwendigen Sprachkenntnisse verfügen, aber auch die Sinologen, denen meist die Kenntnis der Botanik sowie des Tibetischen fehlt, und auch die Tibetologen, die kaum je der Botanik oder des Chinesischen sonderlich kundig sind. Den leichtesten Zugang zu Rocks Werk findet man über seine hervorragenden Fotografien. Und diese sind wahre Kunstwerke.

Rock und Wien

Die Entwicklung der letzten beiden Jahre ist gekennzeichnet durch eine glückliche Vernetzung von interessierten Laien, Botanikern, Ethnologen, Sinologen und durch das lebhaftere Interesse von Institutionen wie der Höheren Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau Schönbrunn, den Bundesgärten, dem Stadtgartenamt Wien, den Botanischen Gärten von Wien und Linz, der Österreichischen Gartenbaugesellschaft, der Österreichischen Gesellschaft für Chinaforschung, der Gesellschaft der Freunde des Botanischen Gartens Wien. Regener Austausch herrscht mit Dr. Carsten Burkhardt vom Verein Deutscher Staudenfreunde. Er gestaltet eine sehr informative Website (www.paeon.de <<http://www.paeon.de>>) und hat vielfältige Kontakte.

So ist es gelungen, ein informelles Forum zur Erforschung von Rock und anderen Forscherpersönlichkeiten zu schaffen.

Mit finanzieller Unterstützung der Österreichischen Gesellschaft für Chinaforschung durch Prof. Kaminski ist auch eine interdisziplinäre Vortragsreihe zum Thema "Österreichische Forscher und Sammler" am Institut für Botanik unter der Leitung von Prof. Kiehn entstanden.

In diesem Forum wurden Rock und seine Beiträge zur Botanik und Ethnologie einem vielschichtigen interessierten Publikum nahegebracht.

Ein weiteres Resultat dieser Vernetzung ist, dass wir mit Unterstützung des Wiener Bürgermeisters eine Förderung des Dokumentationsfilmes über Joseph Rock erwirken konnten. Dieser soll noch heuer zur Ausstrahlung im ORF kommen.

Das erfreulichste Resultat dieser Entwicklung war das dreitägige Pfingstrosentreffen in Wien vom 2. bis 4. Mai 2003, welches von der HBLVA Schönbrunn und dem Botanischen Institut der Universität Wien gemeinsam veranstaltet wurde.

Weiter Infos: <http://oasis.harvard.edu/html/ajp00007frames.html>